



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Raimund Schulz

Vergessene Kontaktzonen – Die transsaharischen Verbindungen der Karthager im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.

in: Marzoli et al. - Kontaktmodi: Ergebnisse der gemeinsamen Treffen der Arbeitsgruppen »Mobilität und Migration« und »Zonen der Interaktion« (2013–2018) 139–154

<https://doi.org/10.34780/639c-b36v>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen :

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use :

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Vergessene Kontaktzonen – Die transsaharischen Verbindungen der Karthager im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.

von Raimund Schulz

Afrika als Kontaktzone in der althistorischen Forschung und in der Wahrnehmung der Quellen

Die Frage nach transregionalen Kulturkontakten in der Antike, ihren Motiven, Verläufen und Konsequenzen beschäftigt die althistorische Forschung seit rund dreißig Jahren in zunehmender Intensität. Wie so häufig hat die »Revitalisierung« eines die antike Geschichte schon immer prägenden Phänomens inzwischen zu einer kaum noch zu überblickenden Spezialisierung sowie zu einer heftigen Diskussion über die theoretischen Prämissen und Voraussetzungen einer fruchtbaren Analyse von Kontaktszenarien und Modellbildungen (auch im Austausch mit den Neueren Epochen) geführt. Um Schneisen in das wuchernde Dickicht der Detailforschung zu schlagen und den Überblick über die sich sprunghaft vermehrende Literatur und Interpretationsansätze zu wahren, ist es mehr denn je ein gangbarer (und lohnender) Weg, sich zunächst auf bestimmte Großräume (*areas*) zu konzentrieren, bevor man sich an Zeiten, ökologische Großräume und Kulturen übergreifende Makrotheorien (etwa im Sinne einer modernen *global history* und ihrer Varianten) heranwagt. Derzeit boomt, zweifellos auch als Reflex moderner politischer Entwicklungen, der asiatische Raum mit seinen territorialen und maritimen Kontakt- und Verbindungszonen als Objekt auch althistorischer Forschung. Die mediterrane Welt und ihre Randgebiete – eigentlich naturgemäß das originäre Analysefeld des klassischen Althistorikers – haben dagegen nach der Hochphase der Mittelmeerstudien in den 1990 und 2000er Jahren ein

wenig an Attraktivität verloren und sie werden zunehmend in Verbindung sowie im Vergleich mit anderen *areas* (besonders Indien bzw. dem Indischen Ozean) erforscht¹.

Ein Großraum, der in diesem Gesamtspektrum sich wandelnder althistorischer Interessen stets ein gewisses Schattendasein fristete, bildet Afrika. Die nordafrikanischen, dem Mittelmeer zuneigenden Kulturen und politischen Formationen (Ägypten, Karthago, Kyrene) waren zwar immer integraler Bestandteil der Forschung in all ihren antiken Teilepochen; doch all das, was weiter südlich über die literarisch und archäologisch gut bezeugten Großgemeinschaften und ihr Einfluss- bzw. Herrschaftsgebiet hinausgeht, bildete eher eine Nische für Spezialisten oder wurde bzw. wird den für diese Räume sich zuständig fühlenden Afrikahistorikern und Archäologen überlassen². Hierfür gibt nachvollziehbare (methodische) Gründe, und es entspricht auch der Optik der antiken, vornehmlich griechisch-römischen Quellen. Afrika bzw. Libyen, wie die Griechen sagten, war der mediterranen Antike ein vertrauter Begleiter durch mythische und historische Zeiten. Odysseus verschlug es laut Homer bei der Umrundung der Peloponnes als erstes an die nordafrikanische Küste; in der berühmten Lügengeschichte, in der er sich als kretischer Abenteurer ausgibt, plünderte er mehrfach die Küsten Ägyptens, um nach seiner Gefangennahme zum erfolgreichen Söldnerführer des einheimischen Königs aufzu-

1 Ein jüngster Überblick (konzentriert auf die maritimen Großräume) jetzt bei Schulz 2019, bes. 18–29.

2 Einen instruktiven Einblick in die aktuellen Forschungen sowie die Forschungsgeschichte zu Kusch und den Beziehungen zu

den Ptolemäern, der exemplarisch die Stellung der »Afrikastudien« innerhalb der mediterran zentrierten Althistorie skizziert, liefert S. Burstein 2021 demnächst in einem längeren Aufsatz. Ich danke für die Einsicht in das Manuskript.

dien) noch mit der bedrohlichen Wucht des Nordens oder der rätselhaften Ferne des Westens konkurrieren. Politisch und kulturell besaß der Erdteil immer eine geringere Bedeutung als Asien und Europa⁶. Man suchte ihn gelegentlich zu umschiffen, doch nur um die europäischen und asiatischen Gewässer auf einer südlichen Alternativroute zu verbinden. Sieht man von Ägypten und Nubien ab, so war er niemals Forschungsobjekt oder Ziel machtpolitischer Expansion. Deshalb sind antike Geographen auch nie zu einer auch nur annähernd realistischen Einschätzung der Südausdehnung des Kontinents gekommen, während man seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. erstaunlich gute Vorstellungen über Eurasien besaß. Auch spielte Libyen anders als Asien oder die nördlichen Breiten der Oikumene nur eine untergeordnete Rolle in den Diskussionen über den Einfluss des Klimas und der Umwelt auf die Ausbildung menschlicher Eigenschaften. Die Spekulationen über ein sich jenseits der verbrannten Zone anschließendes Land der Antipoden bzw. einer *terra australis* blieben anders als das Wunderland der Hyberboreer und die Paradiesinseln des fernen Westens und Ostens auf den engen Kreis spezialisierter Geographen und Philosophen beschränkt. Das so episch idealisierte Land der Aithiopen »am Ufer des (südlichen) Okeanos«, wurde spätestens seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. rationalisierend auf recht gut bekannte Nahräume südlich von Ägypten sowie gebrochen auch mit Gebieten des westlichen Indien gleichgesetzt, verlor jedoch zunehmend seine Funktion als episch-mythische Chiffre für das wundersame und göttergeliebte südlichste Land der Oikumene.

Der Grund für dieses relative Desinteresse an Afrika liegt zunächst einmal in geographisch-ökologischen und politischen Gegebenheiten. Den Alten war bewusst, dass auf die dem Mittelmeer zugewandten Nordküsten (nach einem von den ionischen Gelehrten als sehr tierreich beschriebenen Glacis) eine lebensfeindliche Wüstenzone folgte, und da Wüsten als natürliches

Symbol des Weltendes galten, war die Aufgeschlossenheit für weitere Vorstöße nach Süden gering. Die bis in die Neuzeit reichende Lehre, wonach es hier eine verbrannte Zone gäbe, die dem Menschen zu überschreiten nicht möglich sei, ist ein Ausdruck dieser Erfahrung und hat sie zusätzlich gestärkt. Umgekehrt drohten der Mittelmeerwelt bis zur Expansion der Araber im 7. Jahrhundert n. Chr. aber auch niemals größere Angriffe aus dem Inneren Afrikas, wie man sie dauerhaft und fast paranoid aus den endlosen Weiten des Nordens erwartete. Warum sich also mit dem Inneren des Kontinents weiter beschäftigen oder Angriffen zuvorkommen? Afrika hatte kein Gegenstück zu den Amazonen oder den Monstervölkern Gog und Magog⁷, gleichzeitig erscheinen die »heiligen« Aithiopen des Epos als eher blasses Gegenstück zu den faszinierenderen Hyperboreern des hohen Nordens⁸.

Drittens – und dies hängt mit dem Vorhergehenden zusammen – war die griechische Welt, von der wir ja die meisten Nachrichten über Afrika besitzen, räumlich vom saharischen Süden viel weiter entfernt als von den nördlichen Breiten, weil das bevorzugte Gebiet ihrer Kolonisation (bis zur Etablierung des Ptolemäerreiches) die nördlichen und nordwestlichen Küsten des Mittelmeeres blieben. Der politische Horizont Kyrenes, der einzig bedeutenden griechischen Kolonie auf afrikanischem Boden, blieb auf die Mittelmeerwelt und Ägypten gerichtet, während die griechischen Apoikien im Westen und Norden über die Rhône und den Dnjepr zentrale fluviale Zugänge in die Binnenräume besaßen. Demgegenüber hat selbst der Nil in der Antike offenbar selten eine bedeutende Rolle als Korridor zwischen der Mittelmeerwelt und »Sudanic Africa« gespielt⁹. Während wir dementsprechend über den eurasischen Fernhandel bis nach China eine wachsende Fülle literarischer und archäologischer Zeugnisse besitzen, ist man sich bis heute nicht einmal sicher, ob es überhaupt so etwas wie einen transsaharischen Handelsaustausch in vorislamischer Zeit gab¹⁰.

6 Zimmermann 1999, 67–73.

7 Vgl. Jameson 1968, 71–84, wonach die Römer auch nach dem Feldzug des Aelius Gallus gegen die Aithiopen unter Augustus (Res Gestae 26) diese nicht als ernste Bedrohung wahrgenommen haben.

8 Vgl. zu den Aithiopen und ihrem besonderen Verhältnis zur Sonne: MacLachlan 1992.

9 Masonen 2012, 168; Insoll 2003, 269, vgl. zu den Handelsrouten in den Sudan: Shinnie 1991; ferner zusammenfassend Huss 1989, 10 f. Viel optimistischer zumindest im Hinblick auf die

Pharaonen bis rd. 1200 v. Chr. ist Adam 1981, vgl. auch Adams 1977. Die Expeditionen des Alten Reiches ins subsaharische Afrika beweisen m. E. keine Korridorfunktion; schwierig zu beurteilen ist die jüngst rekonstruierte Karawanenroute zwischen der Kharga-Oase und Darfur (Roe 2005/2006). Gab es von hier eine Verbindung zur Tschadseeregion und zum Niger? Zu griechischen Vorstößen über den Nil südwärts: Préaux 1957.

10 Die Literatur zur Thematik ist inzwischen Legion. Zuletzt zusammenfassend: Burstein 2015, 654 und Austen 2015, 662–674 (zur Antike).

Dieses generelle Bild wird nun allerdings durch einige irritierende Nachrichten schon aus vorrömischer Zeit gestört, die zunächst so disparat erscheinen, dass ihnen bis heute manche Althistoriker mit Misstrauen begegnen. Bei genauerem Hinsehen lassen sie sich aber durchaus in das skizzierte Szenario einordnen. Denn sie beziehen sich mittelbar oder unmittelbar auf diejenigen Akteure, die aufgrund ihrer geographischen Lage, ihrer exploratorischen Expertise, ihres händlerischen Ehrgeizes und ihres traditionellen Interesses auch an den südlichen Gefilden der Oikumene – sieht man einmal von den Herrschern Ägyptens ab – am ehesten dazu disponiert waren, aus dem Mittelmeerraum weiter nach Afrika vorzustoßen: nämlich die Phöniker bzw. ihre bedeutendste westliche Kolonie Karthago. Angesichts der Dominanz der griechischen und römischen Quellen wissen wir über die karthagischen Aktivitäten viel zu wenig. Doch was wir wissen, ist Grund genug, sich einmal exemplarisch auf sie zu konzentrieren, zumal sie in einen Zeitraum fallen, in dem wir auch auf der subsaharischen Seite Entwicklungen konstatieren kön-

nen, die – so meine Ausgangsthese – zumindest mittelbar ein zusätzlicher Stimulus gewesen sein könnten, den Schleier des Unbekannten vom Norden aus zu durchstoßen.

Nachhaltige Erkundung und Expansion erfolgten in der Antike immer dann, wenn die Akteure lohnende Objekte oder Kontakte erwarteten. Vorstöße in die Leere des völlig Unbekannten waren gegenüber Mannschaften und Auftraggebern nicht vermittelbar. Kontakte erfolgten dementsprechend selten zufällig, sondern im Kontext einer auf Erfahrung und Planung fußenden Empirie. Insofern besitzt die Frage nach der Rolle subsaharischer Anknüpfungspunkte mediterraner Exploration neben den innermediterranen Antriebskräften immer eine zusätzliche und notwendige Erklärungskraft. Ich argumentiere dabei aus der Position des Althistorikers und maße mir nicht an, die archäologische Spezialforschung völlig ausgeschöpft zu haben, hoffe aber, dass wir auch auf dieser Tagung zu einer engeren Kooperation der Disziplinen kommen, als das (leider) gemeinhin üblich ist¹¹.

Die politische Lage Karthagos am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. und die Expedition Hannos

Seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. begann Karthago den Einfluss der griechischen Kolonien im westlichen Mittelmeerraum zurückzudrängen, sich auf Korsika und Sardinien festzusetzen und die phönikischen Kolonien im westlichen Sizilien in ein locker geknüpftes Herrschaftsgebiet einzufügen¹². Gestoppt wurde die Erfolgsserie 480 v. Chr., als das karthagische Invasionsheer des Hamilkar bei Himera eine katastrophale Niederlage gegen Gelon von Syrakus erlitt und die Karthager ihren Einfluss für die nächsten 70 Jahre auf den westlichen Zipfel Siziliens beschränken mussten¹³.

Wie häufig in solchen Situationen sucht der Unterlegene Ersatz für das Verlorene. In einer ähnlichen Konstellation hatte rund 100 Jahre vorher Pharao Necho seine Explorationsanstrengungen in das Rote Meer verstärkt und im Rahmen dieser Bemühen offenbar einem Kapitän aus Tyros, der »Mutterstadt« Karthagos, den Auftrag erteilt, soweit die afrikanische Küste entlang zu fahren, bis sein Schiff im Westen wieder durch die Straße von Gibraltar das Mittelmeer erreicht¹⁴. Karthago selbst sollte nach dem verlorenen ersten Krieg mit Rom Ersatz im mineral- und söldnerreichen Spanien finden. Angesichts

11 Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag, den ich im Rahmen der Tagung »Connecting Cultures meets TransArea Network Africa« am 10. November 2016 am DAI Madrid gehalten habe. Wesentliche Teile daraus wurden in englischer Sprache auch im *Journal of Ancient Civilizations* veröffentlicht: Schulz 2017, das

sich aber eher an ein althistorisches Publikum wandte, während ich hier die Kommunikation mit der Archäologie suchte.

12 Vgl. Huss 1985, 59–65.

13 Warmington 1981, 445 auch zur Wendung nach Afrika in Folge der Niederlage bei Himera.

14 Vgl. Page 1978, 95.

solcher Parallelen scheint es nicht unwahrscheinlich, dass die Karthager ähnliches auch nach Himera versuchten und ein Gebiet ins Visier nahmen, das schon vorher zu ihren bevorzugten außermediterranen Interessenssphären gehörte, nämlich die marokkanische Küste. Hier hatte man gegen Ende des 6. Jahrhunderts mehrere Kolonien (Tingis, Lixos, Rusibis, Mogador) angelegt¹⁵. Dass Karthago diese Aktivitäten wieder aufnahm, lag deshalb nahe, da auch andere Konkurrenten wie Massilia an den westafrikanischen Gewässern Interesse zeigten und die Markierung von großflächigen Einflussphären auch im Mittelmeer in dieser Zeit en vogue war¹⁶.

Hinweise auf das wachsende Interesse an der Sicherung der westafrikanischen Küstengebiete südlich der Straße von Gibraltar gibt eine der berühmtesten Entdeckungs- und Kolonisationsfahrten der Antike, der sog. Periplus des Strategen Hanno. Unser Wissen beruht zu wesentlichen Teilen auf einem in Heidelberg aufbewahrten griechischen Manuskript. Der unbekannt Verfasser hat (nach 500 v. Chr.) punische Originaldokumente eingesehen, ausgewählt und für ein griechisches Publikum relativ frei übersetzt¹⁷. Der erste Teil geht zurück auf eine punische Inschrift oder Schrifttafel aus dem Heiligtum des Baal Hammon in Karthago. Wenn der Übersetzer den Begriff *periplus* benutzt, dann wollte er jedenfalls seinen griechischen Lesern deutlich machen, dass es sich um einen Expeditionsbericht handelt, der von offizieller Seite, in diesem Fall der karthagischen Regierung, in Auftrag gegeben war. Dementsprechend nennt der Text zu Beginn den Leiter und das offizielle Ziel – die Anlage von Kolonien außerhalb der Säulen des Herakles – was für eine reine Aufzeichnung nautisch relevanter Informationen unnötig gewesen wäre¹⁸.

Der zweite Teil (ab § 7) gibt einen literarischen Kommentar oder eine Ergänzung wieder, die

Hanno wahrscheinlich selbst verfasst hat. Hier beschreibt er die nach Abschluss der Kolonisation weiter nach Süden verlaufene Fahrt. Unendlich hat man über diesen zweiten Teil des Unternehmens diskutiert¹⁹, doch es gibt bis heute keine wirklich überzeugenden Argumente, die bei allen Unsicherheiten im Detail an der Authentizität der Fahrt insgesamt zweifeln lassen. Das regelmäßig vorgebrachte Hinweis, eine Rückfahrt von einer südlichen Linie nahe dem Senegal nach Marokko sei bei Ausbleiben des Südwindes auf den rund 850 km vom Kap Juby (Südmarokko gegenüber den Kanaren) und dem Kap Blanc gegen die vorherrschenden Nordwinde unmöglich²⁰, ist heute nicht mehr zu halten²¹. Phönikischen Fünfzigerudern war ein Kreuzen gegen den Wind möglich²², ferner konnte man die Küstenbrisen nutzen²³ und selbst unverdrossene Kritiker räumen ein, dass dort, wo Gegenwinde- und Strömungen tatsächlich zu stark waren, die Möglichkeit bestand, über Land mit Hilfe einheimischer Führer eine gewisse Strecke zu ziehen, bis man günstigere Bedingungen fand²⁴.

Schwieriger zu beurteilen sind der genaue Verlauf und die Ziele der Fahrt. Einigkeit dürfte darüber bestehen, dass die *nach* der Kolonisation reduzierte Flotte Küsten und Gewässer auch auf der Suche nach wertvollen Rohmaterialien durchstreifen sollte, an denen Karthago traditionell großes Interesse hatte und ohne die auch die Neugründungen Karikon Teichos, Gytte, Akra, Melitta und Arambys kaum überlebensfähig gewesen wären. Vorgeschlagen wurden pflanzliche und tierische Produkte wie Riedgras (oder Röhrich) als Weihrauchersatz und Edelhölzer sowie Hirsch-, Löwen- und Leopardenfelle, ferner Elfenbein²⁵. Zweitens und wichtiger: Mineralien wie das Kupfer von Akjoujt in Mauretania (auf der gleichen geographischen Breite wie die Insel Arguin), das Zinn des Jos-Plateaus in Nigeria und besonders Gold²⁶. Das

15 Vgl. Huss 1985, 70; s. zu Mogador auch den Beitrag von Dirce Marzoli in diesem Band.

16 Werner 1990, 72. Vgl. Hands 1969, 85; Barceló 1989, 26 f. und Page 1978, 121. 129 der (wie ich) die Verbindung zu den Expeditionen des Himilco und Hanno sieht. Zur Diskussion über die Datierung der Expedition vgl. ältere Literatur bei Hennig 1944, 91. Für eine Datierung »rather later in the fifth century«: Ferguson 1969, 5. 17 Zimmermann 1999, 94.

18 Weggelassen wurde die für phönikische Dokumente übliche Weihung an die Götter. Datierung der Übersetzung und Authentizität: Geus 1994, 98 f.

19 Skeptisch zur Authentizität: Bichler 2008, 185; Fage 2002, 47.

20 z. B. Mauney 1970, 22. 91. 93; 1978, 296 f.; Fage 2002, 47. Die schwierigen Bedingungen setzen am Cap Blanc ein.

21 Picard 1992, 186 f.

22 Lonis 1978; Werner 1990, 68 A. 78; Picard 1992, 186 f. (Kreuzen) sowie bereits Delekat 1969, 34: »Diese Technik war den Phöniziern bekannt, sie konnten nur nicht so hart am Wind segeln wie moderne Yachten« mit älterer Literatur. Authentizität: Medas 2004, 143; Zimmermann 2007, 457. Dagegen gilt Austen 2012, 30 der Periplus »heute als literarische Erfindung.« Die Argumente – nautische Technik und fehlende archäologische Quellen – treffen jedoch nicht zu oder sind für eine Entdeckungsfahrt irrelevant.

23 Medas 2004, 142 speziell zur Hannofahrt.

24 Mauney 1970, 93. 99. Vgl. skeptischer Picard 1992, 187 f.

25 Ps.-Skylax Periplus 112,7. Blomquist 1984, 57–60. Ferner erwarb man Felle und Sklaven; vgl. Cunliffe 2001, 302.

26 Vivenza 1980, 108; Huss 1989, 4. Goldhandel am Senegal: Ferguson 1969, 7.

vom Periplus als letzte Gründung erwähnte Kerne, vielleicht in der Bucht des Rio Oro, wurde bald ein Zentrum des Goldhandels, ein griechischer Autor bezeichnet die Einwohner als sehr goldreich. Herodot bestätigt, dass die Karthager an den Küsten Westafrikas Gold erwarben²⁷.

Doch auch darin wird sich das Fahrtziel nicht erschöpft haben. Denn zum einen nehmen die ohnehin dürftigen Hinweise auf Handelsprodukte im Verlauf des Periplus ab und es überwiegen topographische Angaben. Zum zweiten fährt kein Kapitän einfach ins Blaue, sondern er muss seinem Auftraggeber und der Mannschaft realistisch erscheinende Ziele vorgeben. Wenn man der traditionellen und plausibelsten Deutung folgt, dass Hanno bis zum Golf von Biafra gekommen ist, so liegt die Vermutung nahe, er habe die Möglichkeit einer Afrikaumrundung ventiliert und sei in dem Augenblick umgekehrt, als er gewahr wurde, dass sich die libysche Küste entgegen zeitgenössischer Auffassung nicht in einer mehr oder weniger geraden Linie östlich bis zum Erythräischen Meer (Rotes Meer/Indischer Ozean), sondern wieder nach Süden erstreckte. Die Plausibilität dieser Deutung hängt freilich von der Beurteilung der Afrikaumrundung ab, die laut Herodot phönikische Seefahrer rund 100 Jahre früher von Ost nach West unternommen hatten²⁸. Erst wenn man diese ernst nimmt, würde es wohl Sinn ergeben, Gleiches vom Westen aus zu versuchen.

Auf etwas sichererem Boden befindet man sich bei einer Phase der Hannofahrt, die für die Frage nach der Erschließung des Landesinneren von großer Bedeutung ist. Es handelt sich um die in den Paragraphen 9 und 10 beschriebene Fahrt auf zwei großen Flüssen nach der Anlage der Kolonie Kerne. Von Kerne – so heißt es – »kamen

wir zunächst an einem großen Strom namens *Chremetes* (oder *Chretes*) vorbei zu einem See mit drei Inseln«, und nach einer weiteren Tagesfahrt durch den See und entlang »sehr hoher und von wilden Menschen bewohnter Berge« wiederum zu einem anderen »voller Flusspferde und Krokodile«. Von dort segelte man zurück nach Kerne.

Die nach wie vor überzeugendste Deutung ist die, dass Hanno den Senegal bzw. einen nördlichen Seitenarm des Senegal²⁹ eine Tagesreise hinauf- und einen südlichen Seitenarm wieder an die Küste hinabgefahren ist³⁰. Wenn das zutrifft – was wollte Hanno im Senegal und warum fuhr er ihn einen Tag lang stromaufwärts? Da er berberische Dolmetscher an Bord hatte, wäre die Suche nach Gold auf der senegalischen Goldroute zu vermuten³¹. Naheliegender ist ferner der Versuch einer Kontaktaufnahme mit den Eisen produzierenden Siedlungen von Walaldé am mittleren Senegal, die wahrscheinlich Verbindungen zur Atlantikküste und nach Marokko besaßen³². Doch es gibt noch einen anderen Aspekt, der nur auf den ersten Blick »abwegig« erscheint.

Wenn Hanno das Mündungsgebiet des Senegal erreichte, dann knüpfte er wahrscheinlich an eine Erkundung an, die wenige Jahrzehnte zuvor der Massilier Euthymenes begonnen hatte³³. Dieser war von der marokkanischen Küste kommend wie Hanno an die Mündung eines großen Flusses und eines Sees gekommen. Man nimmt heute mehrheitlich an, dass es sich ebenfalls um den Senegal handelt³⁴. Euthymenes berichtete, er habe dort Tiere angetroffen, die den Nilarten ähneln³⁵. Das trifft sich mit der Aussage des Hanno-Periplus, wonach der große Fluss, in den die Karthager hineinfuhren, voll von Krokodilen und Flusspferden gewesen sei. Euthymenes schloss aus dem

27 Hdt. 4,196. Palaiphatos § 31; vgl. Law 1967, 188; Page 1978, 138 f.; Snowden 1970, 106.

28 Hdt. 4,42.

29 Huss 1985, 81. Lokalisierung Kernes: Vivenza 1980, 108–109.

30 So z. B. Huss 1989, 81.

31 Dass es bisher nicht gelungen ist, eindeutige archäologische Hinweise auf westafrikanische Goldablagestätten bereits für die vorrömische Zeit, also besonders das 5. Jh. v. Chr., zu identifizieren, wäre kein hinreichendes historisches Argument gegen deren Existenz und den zumindest sporadischen Handel mit Gold. Goldabbaugebiete in dieser frühen Zeit können sehr wohl durch »over-exploitation« so dezimiert oder erschöpft worden sein, dass sie heute nicht mehr sichtbar sind. Der Handel selbst ist aufgrund individueller Akteure archäologisch ohnehin schwer nachweisbar (ausführlich diskutiert das Thema Nixon 2017). So bleiben die antiken Quellenhinweise, die als solche ernst zu nehmen sind, d. h. wir müssen einfach zur Kenntnis nehmen, dass antike Schrift-

steller der Meinung waren, dass in Westafrika Gold zu erwerben sei und dies auch so ihrem Publikum vermittelten. Was die Explorationsunternehmungen betrifft, so muss man ferner in Rechnung stellen, dass auch die karthagischen Akteure offenbar keine eindeutigen Belege und konkreten Zielpunkte besaßen, sondern sehr wahrscheinlich auf Hörensagen und Einzelinformationen reagierten. Das würde umso mehr ihre Erkundungsfahrten am Senegal erklären, die ja nicht zuletzt wegen einheimischen Widerstandes abgebrochen werden mussten.

32 Killick 2004.

33 Wenn man die Passagen aus Avienus' *ora maritima* sowie des Pseudo-Skylax auf Euthymenes bezieht; vgl. Fabre 1992, 15; Hennig 1944, 80–83; Roller 2006, 16–17. Skeptischer Honigmann 1926, 160 f.

34 Huss 1989, 12; Fabre 1992, 14; Roller 2006, 17–19.

35 Sen. Nat. quaest. 4,2,22.

Vorkommen der Tiere sowie dem Süßwasser, dass es sich bei dem Strom um den Nil handelte. Wahrscheinlich begründete er damit die Theorie, wonach die Nilschwemmen durch das windbedingte (Etesien) Ein- und Ausströmen des westafrikanischen Oberlaufes in den Okeanos verursacht würden³⁶. Jedenfalls scheint es spätestens seit dem Ende des 6. Jahrhunderts Diskussionen über den Verlauf bzw. die Quellen des Nils gegeben zu haben, an der sich nicht nur die Griechen Massilias beteiligten, sondern von der auch die Karthager wussten.

Zwei Thesen konkurrierten dabei miteinander: Die eine ging von einem östlichen Verlauf des Nils und dessen Verbindung mit dem Indus aus, die andere vermutete einen westlichen Verlauf mit einer Mündung in den Okeanos (Atlantik). Die Diskussion konnte durchaus strategisch-politische bzw. ideologische Dimensionen annehmen. Der Perserkönig Dareios sandte in etwa dem gleichen Zeitraum, in dem die Hannoexpedition einzuordnen ist, eine Flotte aus, um zu erkunden, wo der Indus ins Meer münde, wobei mit »Meer«

zweifellos der Okeanos gemeint ist, aus dem sich nach uralter Auffassung alle Flüsse speisen³⁷. In diesem Zusammenhang fügt er hinzu, der Indus wie der Nil Krokodile auf: Dieser eigentlich sachlich unnötige Hinweis deutet daraufhin, dass Dareios die (»östliche«) Indus-Nilthese dahingehend überprüfen und klären lassen wollte, ob die äußersten Enden des Perserreiches im Südosten (Ägypten/Aithopien) über den Indus/Nil mit Indien zu verbinden waren. Wie stark solche Überlegungen im Dienst herrschaftlicher Interessen standen, zeigte sich noch rund 100 Jahre später, als der Perserkönig Artaxerxes III. Ochos (390–338 v. Chr.) die rebellierenden Ägypter durch die Umleitung des Oberlaufes des Indus (!) zur Raison bringen wollte³⁸. Xerxes hatte einen persischen Offizier um 470 v. Chr. in die entgegengesetzte Richtung durch die Straße von Gibraltar geschickt, angeblich mit dem Auftrag zu erkunden, ob eine Umfahrung Libyens vom Westen möglich sei³⁹. Vielleicht suchte auch er die Mündung des Flusses, von dem Euthymenes und Hanno berichteten.

Transsaharische Karawanenrouten

Zusätzliche Hinweise auf mögliche Zusammenhänge kann der Blick von einer anderen Seite geben. Wenn die Karthager nicht nur am Küstenverlauf Libyens interessiert waren, sondern auch Wasserwege ins Landesinnere suchten und von den Diskussionen über fluviale Makroverbindungen wussten, was spricht dagegen, dass sie nicht auch Landrouten erkunden wollten? Immerhin gibt es den – freilich sehr späten – Hinweis auf einen gewissen Mago, der dreimal die Wüste durchquert haben soll⁴⁰. Wir wissen zwar nicht, welche Wüste gemeint ist und es fehlt jeglicher Datierungshinweis, aus karthagischer Sicht kommen aber nur die Sahara oder die an-

grenzenden Wüstenzonen in Frage⁴¹. Dass eine solche Nachricht überliefert wurde, bedeutet wenigstens, dass die Zeitgenossen sie nicht für völlig abwegig hielten.

Tatsächlich konnte man die Sahara bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. entlang der semiariden Zonen des Hoggar- und Tibestimassivs zumal im Winter durchqueren, wenn die Luft kühler war und Wasserlöcher vom Sommerregen gefüllt waren. Französische Forscher rekonstruierten aus der Verbreitung der Felszeichnungen ein Wegenetz, das sich über zwei große Achsen von Marokko und Tripoli (entlang des Hoggarmassivs) jeweils zum Nigerbogen bei Gao erstreckte sowie

36 Quellen bei Hennig 1944, 80. Vgl. Carpenter 1966, 101. Euthymenes verwechselte hierbei die Etesien mit den Kernpassaten, vgl. Werner 1993, 14. Die Verbindung zur Diskussion um die Nilfrage ist das wichtigste Indiz zur Datierung der Euthymenesfahrt; Hennig 1944, 83. Ich halte die Argumente für die Frühdatierung in die erste Hälfte des 6. Jhs. – »wahrscheinlich vor dem Karthager Hanno« – mit Huss 1989, 12, Mourre 1964, 135 und Fabre 1992, 13 gegen Zimmermann 1999, 77 A. 291 und Werner 1993, 14 A. 30 für ausreichend.

37 Hdt. 4,44, Okeanos-Flüsse: Lloyd 1976, 100 f.

38 Quellen und Interpretation bei Geus 2003, 239–240. Weitere dreißig Jahre später brach Alexander in den Osten auf in der Überzeugung, Indus und Nil hängen miteinander zusammen.

39 Hdt. 4,43; Hennig 1944, 133–137; Ferguson 1969, 8 f. Bis nach Kamerun: Asheri – Corcella 2007, 613; Roller 2006, 21. Bis Südmorokko: Mauny 1978, 296.

40 Athen. 2,44e

41 Mauny 1970, 120; Geus 1994, 179 f.; Ferguson 1969, 8; Huss 1989, 7. Law 1967, 188 und Page 1978, 127 lassen Mago nur bis in den Fezzan kommen.

weiter östlich den Tschadsee von Leptis Magna aus erreichte (Karte)⁴². Auch wenn man heute gegenüber dieser These zu Recht skeptisch ist, so ermöglichten die ökologischen Bedingungen, die Kenntnis transsaharischer Verbindungswege sowie der Natur angepasste Transportmittel zumindest einen sporadischen Austausch zwischen den für Ackerbau und Viehzucht geeigneten Wüstenrandzonen im mediterranen Norden, dem Nilland im Osten und dem Gebiet des Tschadsees sowie dem Flusssystem des Niger im Süden⁴³.

Von entscheidender Bedeutung ist nun, dass es in der Zeit, als die Karthager ihre Anstrengungen zur Erkundung der westafrikanischen Küste und der libyschen Wüste forcierten, im Bereich des Tschadsee mit dem Beginn der subsaharischen Eisenzeit zur Bildung urbaner Siedlungsstrukturen in Gestalt der Sao-Kultur (an den Rändern der *frki*-Schwemmgebiete) und dem Zentrum Zilum kam⁴⁴. Die Expansion der Berber hatte vielleicht auch zu einer Umgestaltung der protourbanen Kultur der Tichitt im südöstlichen Mauretanien in der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. geführt⁴⁵. Auf den gleichen Zeitraum datiert man die Siedlungen von Walaldé am mittleren Senegal.

Die Kunde von solchen Eisen produzierenden Kulturen dürfte zusammen mit der Südwärtsbewegung der Berber (den »Lixiten« bei Hanno) ein wichtiger Antriebsfaktor zumindest für einen sporadischen transsaharischen Austausch z. B. mit wertvollen Steinen (Amazonit, Karneol) gewesen sein⁴⁶: Dass dieser im mediterranen Raum bekannt war, deutet Herodot an. Er teilte Nordafrika in drei Zonen, die bewohnte Küste, weiter landeinwärts das Gebiet der wilden Tiere und noch weiter südlich die wasserlose Wüste; zwischen der zweiten und dritten Zone erstreckte sich von Theben in Ägypten bis zu den Säulen

des Herakles eine hügelige Sandwüste⁴⁷. In ihr gebe es jeweils ungefähr zehn Tagesreisen voneinander entfernt salzhaltige Anhöhen mit Süßwasserquellen. Um die Hügel wohnen Völker: auf einer Linie von Ost nach West zunächst die Ammonier, zehn Tagesreisen vom ägyptischen Theben entfernt; wieder zehn Tagesreisen weiter folgt ein nicht bekannter Stamm an der Oase Augila. Dann kommt man zu den Garamanten, zu den Ataranten und wieder in Zehn-Tagesreisen zu den Atlanten erneut zu einem Salzhügel mit Quelle⁴⁸.

Die Distanzangabe von jeweils einer Zehn-Tage-reise entspricht der auch in späteren Zeiten üblichen Marschleistung einer Kamelkarawane zwischen zwei Oasen. Diese Oasen beschreibt Herodot als Salzhügel mit sprudelndem Quellwasser; der Hinweis auf Salz mag vages Wissen um eines der wichtigsten Handelsprodukte der Sahara spiegeln⁴⁹. Einige Oasen lassen sich unter Berücksichtigung der Entfernungsangaben sowie späterer (arabischer) Angaben identifizieren. Die östlichste war die Oase von Siwa rund 560 km westlich des Nils. Dann folgten die von Herodot explizit genannte Oase von Augila (das moderne Awgila bzw. die Oasengruppe Audjila (Djalo) in der libyschen Wüste⁵⁰). Von dort ging es in weiteren zehn Tagesreisen zu den Garamanten, die im Wadi al-Ajal um Zinkekra siedelten und seit ca. 500 v. Chr. mit Hilfe eines ausgeklügelten Bewässerungssystems Weizen, Gerste, Trauben und Dattelpalmen anbauten. Die von Herodot als »Salzhügel mit Quelle und vielen fruchttragenden Datteln« beschriebene Oase dürfte östlich des modernen Sebha/Sabha zu lokalisieren sein (am ehesten Fuqaha). Wenn er sagt, die Garamanten würden »das Salz mit Erde bedecken und darauf Korn bauen«⁵¹, so beschreibt er ein übliches Verfahren der Oasenbewohner, den salzhaltigen Boden zu neutralisieren, indem sie frische

42 Mauny 1970, 60 f.

43 Mattingly 2011, 50–58; Mattingly 2015, 779 zum frühen Transsaharahandel. MacDonald 1998 und 2011, 74 f. 80. Die Skeptiker (z. B. Austen 2012, 39) argumentieren textimmanent und meinen, aus fehlenden bzw. geringen Hinweisen der Quellen oder gar archäologischen Hinterlassenschaften schließen zu können, dass es einen Transsaharahandel nicht gab. Dass Herodot nicht ausdrücklich, aber verklauusliert auf Sklaven und Gold als Bestandteil des Handels hindeutet, ergibt sich aus der Natur der Sache. Zu beanstanden, dass es keine Reste von Fellen im Rahmen des Saharahandels gibt (Swanson 1975, 597), ist naiv; vgl. Mauney 1970, 81.

44 Mattingly 2017, 88 mit weiterer Literatur.

45 Zu Tichitt und Berbern: Burstein 2015, 648; MacDonald 2011, 72–74; MacDonald 2015, bes. 508 zum Handel mit dem Norden;

MacDonald 1998, 91 f. geht von ursprünglichen »Chiefdomes« am Mittleren Niger aus. Zu den urbanen Kulturen am Tschadsee: Lange 2010a, 104–107; 2010b, 49–55. 59 f., Breunig 2006. Verbindungen assyrischer Händler bzw. Flüchtlinge über Nubien in das Tschadgebiet: Lange 2011a, 2011b, 23–27.

46 Mattingly 2017, 25 f.

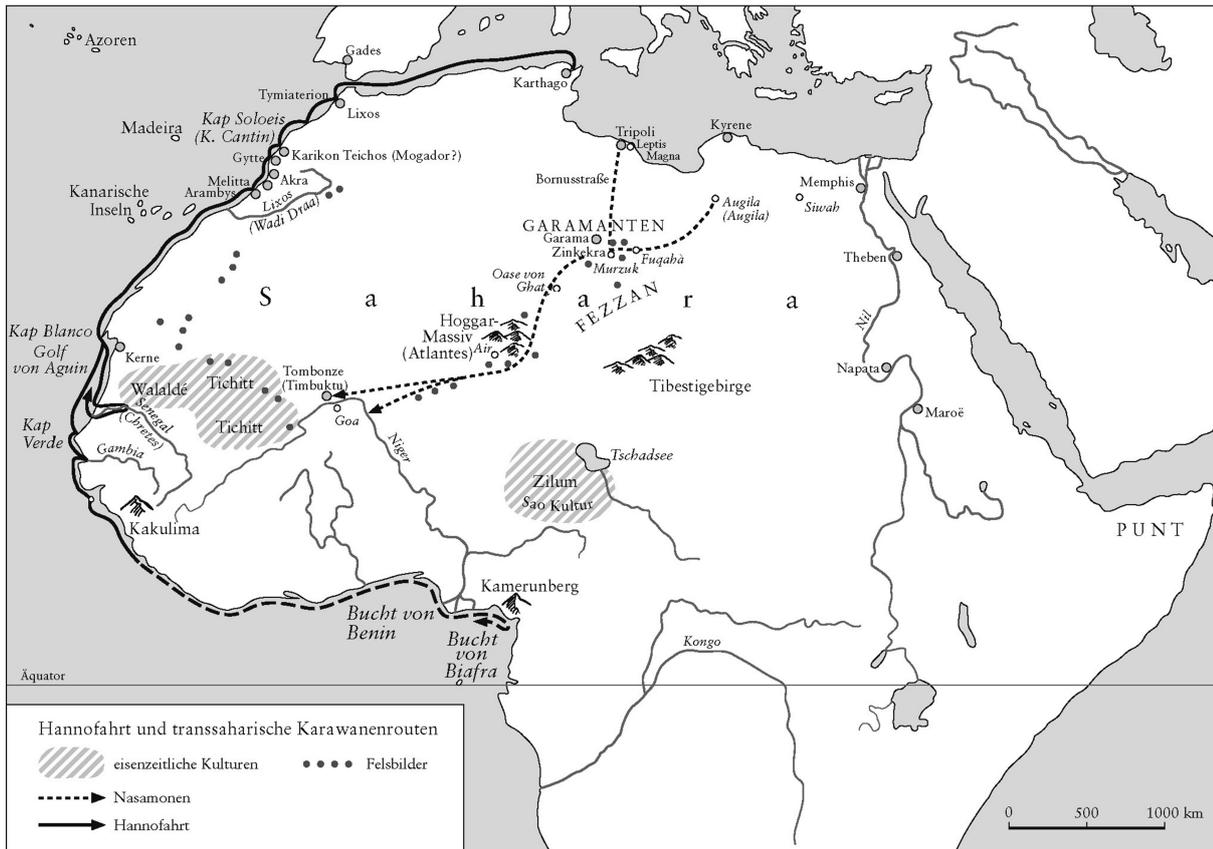
47 Hdt. 2,32,4. Asheri – Corcella 2007, 261 spricht von vier Zonen (Wüste + Sandhügel). Hdt. 2,32 und 4,181 lassen sich unproblematisch in drei Zonen aufteilen.

48 Her. 4,181–185.

49 Liverani 2000, 508, Oasen: 499–502.

50 Law 1967, 183.

51 Hdt. 4,183.



2 Hannofahrt und transsaharische Karawanenrouten. Die Rekonstruktion der Hannofahrt inklusive der transsaharischen Karawanenrouten demonstriert den wahrscheinlich Konnex zwischen beiden Explorationsformen im 5. Jahrhundert v. Chr. sowie mögliche Zielgebiete im Niger-Senegalgebiet.

Alluvialerde von den Wadis und stehenden Gewässern abtragen und auf den Boden verteilen. Nach weiteren zehn Tagesreisen kam man zu einer Oase im Gebiet der Ataranten, vielleicht die Ghat-Oase am südwestlichen Ende des Wadi Tanezzuft, die Oase von Air (Asben) oder zu einem anderen Ort südlich der Tibestiberge und des Hoggarmassiv⁵². Die letzte Station, die Herodot

benennen kann, ist ein Salzhügel bei den Atlanten, womit offensichtlich nicht die Bewohner des viel zu weit nordwestlich gelegenen Atlasgebirge, sondern das Hoggarmassiv gemeint ist⁵³. Danach setzt sich die Route kontinuierlich in zehn Tagesmärschen von Oase zu Oase fort, deren Namen und Bewohner Herodot aber namentlich nicht kennt⁵⁴.

52 Vgl. Carpenter 1966, 128 f.; Desanges 1978, 182; Oase Ghat: Liverani 2000, 502.

53 Hdt. 4,183–184; vgl. Law 1967, 182–185.

54 Die Bedeutung der saharischen Oasen nicht nur als Knotenpunkte der Karawanenwege, sondern auch als Schnittpunkte pastoraler und nomadischer Kulturen, die an diesen Hotspots mit-

einander kooperierten, betont jüngst Scheele 2017. Das passt wiederum gut zu den Angaben Herodots, die ja dadurch umso verständlicher werden, als auch die Nasamonen zumindest als halbnomadisch beschrieben werden. Vgl. zur Bedeutung der Oasen (»oasis clusters«) auch Mattingly 2017, 7–12.

Die »Expedition« der Nasamonen (nach Herodot)

Welche Zielgebiete verband nun aber dieser Karawanenweg und stand er in irgendeiner Beziehung zur karthagischen Explorationspolitik? Auch dazu gibt Herodot Hinweise in Form einer Geschichte, die er in Kyrene hörte⁵⁵. Sie ist Teil eines größeren Argumentationszusammenhangs, in dem er sich über die Geographie der Welt und der Meere äußert und auch auf die Frage nach den Nilquellen zu sprechen kommt. Herodot hat wie bei anderen Gelegenheiten seine Informationen benutzt, um sein Weltbild in Auseinandersetzung mit anderslautenden Meinungen zu untermauern. Details mögen deshalb unglaubwürdig sein, der Kernaussage der Geschichte tut das allerdings keinen Abbruch, nicht zuletzt deshalb, weil sie dem historischen Kontext der Zeit nicht nur nicht widerspricht, sondern sich in diesen auch sinnvoll integrieren lässt⁵⁶.

Demnach hätten die Griechen von Kyrene bei einem Besuch des Ammon-Orakels in Siwa, einem Zentrum des Karawanenhandels, von dessen König Folgendes erfahren: Vor einiger Zeit seien fünf Häuptlingssöhne aus dem Stamm der Nasamonen (an der libyschen Mittelmeerküste) durch Los ausgewählt worden, um »die libysche Wüste zu durchstreifen, ob sie weiter vordringen und mehr schauen könnten als alle, die vordem die Wüste durchquert hätten«.⁵⁷ Gut gerüstet mit Wasser und Nahrung zogen sie südlich in die »Zone der wilden Tiere und dann in die Wüste hinein, immer in Richtung Westen«. Da die Nasamonen – so Herodot an einer anderen Stelle⁵⁸ – regelmäßig zur Dattelernte zur Oase Augila (s. o.) ziehen, dürften die jungen Männer zunächst dieses Ziel angesteuert haben, um sich in die von Ägypten ausgehende Karawanenroute einzuklinken. Sie folgten ihr entsprechend der Stationen, die Herodot mit Hilfe der Völker- und Oasenliste in Zehn-Tagesabschnitten aufgezählt hatte. In Übereinstimmung mit späteren Angaben, die wir über den Verlauf transsaharischer Karawanenwege besitzen, müssten sich die Na-

samonen demnach von Augila südwestlich gewandt und zur Senke von Fezzan gelangt sein⁵⁹. Das Fezzan war (und ist) eine der fruchtbarsten Gegenden der Sahara und einer der wichtigsten Karawanenknotenpunkte. Herodot kannte diese Gegend und ihre Bewohner »südlich der Nasamonen«⁶⁰, offenbar so gut, weil von den Garamanten im Fezzan ein zweiter, noch in der Neuzeit bekannter Karawanenweg nach Norden an die Küste in das Land der »Lotosesser«, also dem östlichen Tripolitanien verlief. Der Weg dauerte – so Herodot – 30 Tagesreisen. Gustav Nachtigall nahm 1869 als erster Europäer die Route und benötigte exakt 30 Tage, um Murzuk im Fezzan zu erreichen⁶¹.

Stimmen die bisherigen Kombinationen, dann befanden sich die Nasamonen auf der Bornusstraße, die bis ins 19. Jahrhundert von Händlern auf ihrem Weg von Tripoli nach Zentralafrika benutzt wurde. Vieles spricht dafür, dass auch die Nasamonen südwestlich durch die Hochebene zwischen den Hoggar- und Tibesti-Bergen hindurch zogen, bis zu der Zone, für die Herodot keine Namen mehr anzugeben wusste, die aber weiterhin in den üblichen Zehn-Tagesabständen durchwandert werden konnte. »Währenddessen aber« – so Herodot⁶² – »kamen kleine Menschen hinzu, kleiner als ein mittelgroßer Mann; die packten sie und schleppten sie fort. Aber ihre Sprache konnten die Nasamonen nicht verstehen und auch jene nicht, was die Nasamonen sagten«.

Meist deutet man die »kleinen Männer« als Pygmäen, die in der Antike wohl nördlicher als heute lebten⁶³. Es können aber auch negroide Stämme gewesen sein, die kleinwüchsiger als die Berber waren⁶⁴. »Sie führten sie durch weite Sümpfe hindurch, und endlich kamen sie in eine Stadt (*polis*), in der alle Menschen so klein waren wie ihre Führer und von schwarzer Farbe. Und an der Stadt vorbei floss ein großer Strom, und zwar von Westen nach Osten, und in ihm sah man Krokodile«⁶⁵. Manche Gelehrte vermuten in

55 Ausführlich analysiert im Rahmen der zeitgenössischen Explorationsbemühungen des 5. Jhs. bei Schulz 2016, 168–174.

56 Carpenter 1966, 111–114; Huss 1989, 7 mit Literatur; Pritchett 1993, 97–99 sowie Asheri 2007, 261–263. Skeptisch Bichler 2008, 182 f.

57 Hdt. 2,32.

58 Hdt. 4,182.

59 Vgl. Huss 1989, 7 f.

60 Hdt. 4,174.

61 Hdt. 4,183; Law 1967, 187; Liverani 2000, 512; Carpenter 1966, 117 f.

62 Hdt. 2,33.

63 Mauny 1970, 120; Asheri – Corcella 2007, 262. Auch Sataspes war auf sie gestoßen; Roller 2006, 21. Zur Topik der Pygmäen und des Kontrastes zu den Aithiopen vgl. Bichler 2000, 41.

64 Vgl. Law 1967, 186.

65 Hdt. 2,32.

der »Stadt« eine Siedlung nahe des Tschadsees in der Bodele-Senke; das Ufer des Tschadsees konnte leicht als Fluss gedeutet werden. Damit wären sie in die Nähe der Siedlung von Zilum gekommen⁶⁶. Eine andere Interpretation, die besser in das Schema der Zehn-Tagesmärsche passt, erkennt in der von kleinwüchsigen Negroiden bewohnten Stadt (*polis*) das um 500 v. Chr. angelegte Tombouze, die Vorgängersiedlung des späteren Timbuktu⁶⁷. Die großen Sümpfe wären die dort vom Niger gebildeten Seen und Marschgebiete.⁶⁸ Der von den Nasamonen benutzte Karawanenweg entsprach damit in etwa der Kairo-Timbuktu-Route des Mittelalters.

Die von den antiken Autoren angedeuteten Verbindungen reichen aber noch weiter. Herodot sagt ausdrücklich, dass der von den Nasamonen erreichte große Strom von Krokodilen belebt sei und von West nach Ost fließt. Das passt zum Niger, doch Herodot dachte noch an eine andere Verbindung; nämlich an die auch aus den Periplus des Euthymenes und Hanno vertrauten Suche nach dem transsaharischen Nil, dessen Wasser gemäß Euthymenes bei Ozeanwinden vom Atlantik landeinwärts gedrückt wird und in dieser Zeit gen Osten strömt. Tatsächlich behauptete der König der Ammonier nach der Rückkehr der Nasamonen, der große Fluss sei der Nil. Herodot überlieferte diese Deutung⁶⁹, weil er von dem parallelen bzw. spiegelbildlichen Verlauf des Nils und der Donau überzeugt war⁷⁰. Er blieb mit seinem Irrtum nicht allein: Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde eine Verbindung zwischen Niger und Nil diskutiert.

Es gibt aber noch einen weiteren Konnex zur Hannoexpedition. Hanno war den Senegal mindestens eine Tagesreise weit hinaufgefahren. Dessen Quellgebiet im goldreichen Bambuk ist nur wenige Kilometer vom Oberlauf des Niger entfernt. Frühe arabische Geographen nahmen an, dass Senegal und Niger einen zusammenhängenden, von West nach Ost fließenden Strom bilde-

ten; sie nannten ihn den »westlichen Nil« oder den »Nil der Schwarzen«⁷¹. Eine vielbenutzte Karawanenroute verlief vom Tschadsee am Niger entlang nach Timbuktu und südwestlich zum Senegal. Am oberen Niger waren die Goldlagerstätten Nordwestafrikas konzentriert. Gold zu finden oder dessen Hauptabbaugebiete zu lokalisieren war sicherlich eines der Motive der Hannofahrt (s. o.). Der Senegal hieß im frühen Mittelalter »Fluß des Goldes«⁷².

Aber auch Salz, das zweite so wichtige Handelsprodukt der Karawanenrouten weist eine Verbindung zur Hannoexpedition auf. Die Hinweise des Periplus auf die Lagunen an der afrikanischen Westküste und im Senegalgebiet könnten auf ein Interesse am salzhaltigen Wasser und der Salzgewinnung deuten⁷³. Das würde zu den Oasen der Karawanenroute passen, die Herodot als Orte mit »Salzklumpen auf Anhöhen und kalten Süßwasserquellen« beschreibt, ferner zu den Salzminen auf der Route vom Fezzan südwestlich⁷⁴.

Und es gibt noch eine dritte Klammer, welche die Expedition der Nasamonen zumindest indirekt mit der Hannofahrt verbindet: Die im Fezzan lebenden Garamanten sollen laut Herodot Jagd auf die »troglodytischen« (höhlenbewohnenden) Aithiopier, »das schnellfüßigste Volk« gemacht haben⁷⁵; noch heute gelten die Bewohner der Tibesti-Oase als außergewöhnlich gute Läufer⁷⁶. Auch Hanno hatte erfahren, dass westlich des Lixos in den Bergschluchten Troglodyten wohnten, »denen die Lixiten nachsagen, sie seien im Lauf schneller als die Pferde«⁷⁷. Offensichtlich meinen die Autoren mit dieser Bezeichnung die gleiche Ethnie, was auf eine Verbindung zwischen dem westafrikanischen Küstengebiet bzw. dem dort in den Atlantik mündenden Flusssystem und den transsaharischen, am Niger und am Tschadsee endenden Karawanenrouten hindeutet: Wahrscheinlich unternahmen die Garamanten *raids* in das Gebiet der Troglodyten und ver-

66 Carpenter 1966, 128–131; Cary – Warmington 1966, 348 f.; Bodélé-Senke: Asheri – Corcella 2007, 262; Nachtigall 1881, 77–80.

67 Zu den Vorgängersiedlungen von Timbuktu: Park 2011, bes. 30–40. ... it is now clear that Timbuktu's prehistoric urbanism was far greater than it ever was during the historic period. Vgl. Huss 1989, 7; RE 17, 1 (1936), 199 s. v. Niger (F. Windberg).

68 Vgl. Law 1967, 185; Liverani 2000, 503; Huss 1989, 12; Mattingly 2011, 50. Skeptisch z. B. Honigmann 1926, 158.

69 Die Okeanosverbindung des Nil wird 2,21 erwähnt.

70 Hdt. 2,33,2–34,2; Zimmermann 1999, 92 A. 377; Desanges 1975, 181 f. Auch andere Flüsse der Sahara, die heute ausgetrocknet sind, beherbergten Krokodile; Desanges 1975, 182.

71 Hrbek 1992, 306–308.

72 Suche nach Gold Liverani 2000, 513; Law 1980, 188 f.; Senegal: Ferguson 1969, 7.

73 Vgl. Blomquist 1984, 57 f.

74 Hdt. 4,181–185; Law 1967, 182–185.

75 Hdt. 4,183.

76 Vgl. Asheri – Corcella 2007, 706; Zu den Garamanten als »a significant early state and a true civilization« vgl. Mattingly 2017, 13 und 13–18, 28.

77 Hanno Periplus § 7 (Übersetzung: E. Hennig). Zur Topik der Troglodyten vgl. Bichler 2000, 40.

kaufte die Gefangenen zum Teil als Sklaven, zum Teil behielten sie sie bei sich. Skelettfunde deuten an, dass eine schwarzafrikanische Bevölkerung beim Bau des Bewässerungssystems half, vielleicht beim Ackerbau eingesetzt wurde⁷⁸.

Dass auch die Karthager die von Herodot beschriebene Route an den Niger zumindest vage kannten, erscheint nach alledem mehr als wahrscheinlich⁷⁹. Viele Informationen Herodots über Westafrika (und den Niger?) stammten offenbar aus karthagischen Quellen⁸⁰. Die Karthager besaßen Kolonien nicht nur an der westafrikanischen Küste, sondern auch in Tripolitanien⁸¹. Von Leptis Magna verlief der besagte, in 30 Tagesmärschen zu bewältigende Karawanenweg in das Fezzan und weiter zum Tschadsee bzw. zum Niger. Liby-

sche Inschriften legen eine phönikische Präsenz im Fezzan nahe⁸². Die Karthager waren als Sklavenjäger und -händler aktiv. Vielleicht nutzten sie ihre weitreichenden Beziehungen zumal zu den Garamanten dazu, um ihre Armeen mit schwarzen Hilfstruppen (sie werden im 5. Jahrhundert erwähnt) und die mediterranen Gesellschaften mit Sklaven zu versorgen. Dass wir in den Quellen explizit davon nichts hören, muss nicht überraschen. Das gleiche Phänomen begegnet in dem viel umfangreicheren Schrifttum des 15. Jahrhunderts n. Chr. in Bezug auf den Sklavenhandel der Portugiesen. Negroide Sklaven tauchen immerhin seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. im Mittelmeerraum auch als Objekt der bildenden Kunst auf und sind ein vertrautes Bild der urbanen Kulturen⁸³.

Die Grenzen antiker Fernerkundung

Die Quellen sowie ihr historischer, politischer und ökologischer Kontext sprechen somit zumindest für mittelbare Verbindungen Karthagos und anderer nordafrikanischer Ethnien mit den eisenzeitlichen Kulturen des Senegal-Nigersystems sowie des Tschadsees. Damit war aber auch bereits eine Linie erreicht, die bis zum Ende der Antike nicht mehr überschritten wurde⁸⁴. Die Interessen der Perser und Ptolemäer reichten wie die ihrer Vorgänger nicht über Meroe hinaus, und sie konzentrierten sich zunehmend auf die lukrativen Verbindungen mit Indien und Arabien⁸⁵. Karthagos afrikanischer Ehrgeiz wurde im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. durch die existentiellen Auseinandersetzungen mit Rom im westlichen Mittelmeerraum absorbiert.

Rom selbst war auch nach der Provinzialisierung der nordafrikanischen Gebiete nicht bereit,

das transsaharische Erbe seines ehemaligen Kriegsgegners anzunehmen. Denn das Schwergewicht der eigenen Kriegs- und Außenpolitik lag im Norden und Osten der Oikumene, während man sich in Nordafrika weithin defensiv verhielt und vor allem an einer reibungslosen Getreideversorgung nach Italien interessiert war. Seeunternehmungen entlang der westafrikanischen Küsten gelangten höchstens bis auf die Höhe der Kanaren; vereinzelte Landexpeditionen von Armeeführern oder Händlern führten über die bekannten Routen bis in das Gebiet des nördlichen Tschadsees (Agysimba?) und nach Meroe, aber sie kamen nie über den im 5. Jahrhundert erschlossenen Horizont hinaus⁸⁶. Da die Versorgung mit afrikanischen Produkten über die Garamanten sowie über das Königreich Meroe weitgehend reibungslos verlief, bestand auch gar kein Grund

78 Law 1967, 183; Liverani 2000, 508. Skelettfunde und Bewässerung: Austen 2012, 35; Sklaven bei Ackerbau und Bewässerung: Wilson 2006 sowie Fentress 2011, 69. »A limited slave trade« durch die Sahara: MacDonald 2015, 508 mit Mattingly 2011.

79 Huss 1989, 7; Zimmermann 2007, 47. Immerhin müssen die Karthager an die Geschichte geglaubt haben: Cary – Warmington 1966, 349.

80 Hdt. 4,43; 195 f.; Berger 1903, 231.

81 Vgl. Law 1989, 187; Page 1978, 127.

82 Austen 2012, 40; Inschriften: Lange 2004, 15; Rouillard 1995, 776–844; Lange 2004, 15–19 rechnet sogar mit phönikisch-karthagischen Einflüssen auf die Gesellschaften am Tschadsee.

83 Page 1978, 127; Lange 2004, 16–19; Snowden 1970, 24–26 mit Bildmaterial; Fentress 2011, 66 f. Schwarze Auxilien der Karthager: Frontin Strat. 1,11,18; Fentress 2011, 68.

84 Vgl. die wohlthuend nüchternen Bemerkungen von Honigmann 1926, 166. 170 (zu den ptolemäischen Expeditionen). 171 (zu Eratosthenes); 178–180 (zu Strabon und den römischen Expeditionen); 186 (zu Ptolemaios); 180: Die Sahara war nur bis zum 26. Grad n. Br. bekannt. Die Expeditionen der Kaiserzeit reichten jedenfalls im Westen niemals weiter als bis zu dem von Hanno erkundeten, wenn sie überhaupt so weit kamen (Sp. 184).

85 Zu frühen transsaharischen Routen von Ägypten jetzt: Roe 2005/2006, 119–129.

86 Vgl. Salama 1981, 517.

weiter vorzudringen, zumal der Bedarf nach innerafrikanischem Gold bei weitem nicht so ausgeprägt war wie etwa in der Frühen Neuzeit des 15. Jahrhunderts n. Chr. vor dem Aufbruch der Portugiesen und Italiener. Neue Gebiete allein um der (geographisch-ethnographischen) Forschung willen unabhängig von kommerziellen und politisch-militärischen Zielen zu entdecken oder gar fremde Menschen zu missionieren, war römischer oder karthagischer Fernerkundung fremd.

Auf der anderen Seite fehlten aber auch im subsaharischen Gebiet stabile politische Gebilde, die wie das nubische Meroe oder später Aksum (Kush) im Osten ihrerseits an dauerhaften Kontakten mit dem Norden interessiert waren und auf eine längere Zeit wirtschaftlicher und politischer Verbindungen zurückblicken konnten. Das ist wohl auch der wesentliche Grund dafür, warum Afrika für die antike Mittelmeerwelt nie zu einem so starken Magnet des Aufbruchs und der Erkundung wurde, wie das Fernasien und die nordwestlichen Breiten waren. Die wenigen spektakulären Einzelunternehmungen erscheinen vor diesem Hintergrund in einem umso grelleren Licht, und sie haben immerhin bis weit in die Zukunft ausgestrahlt: Noch im 15. Jahrhundert n. Chr. soll der Infant Heinrich, genannt der Seefahrer, bei seinem Streben, die Seewege um Afrika erkunden zu lassen, durch das Wissen bestärkt worden sein, »dass Hanno, der karthagische Kapitän, entlang der afrikanischen Küste bis fast unter die Linie der Tag-und-Nacht-Gleiche gesehelt sei«⁸⁷.

Zusammenfassung

Der Aufsatz sucht, nach einem kurzen Überblick über den Stand der althistorischen Forschung zu transkulturellen Kontakten und zum Afrikabild der mediterranen Antike, durch eine kombinierende Interpretation des Hanno-Periplus und der Nasamonenepisode Herodots das Wissen der Karthager (und Griechen) über die transsaharischen Kontaktmöglichkeiten und Verbindungswege des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. zu ergründen. Jüngere archäologische Funde deuten darauf hin, dass die eisenzeitlichen Kulturen am Senegal, Nigerbogen und am Tschadsee Zielpunkte von Reisenden aus dem Norden waren,

und dass geographische Globalthesen über den Verlauf des Nils für antike Entdecker wesentliche Erklärungs- und Orientierungsmuster bildeten. Am Ende wird der Frage nachgegangen, weshalb eine geographische Erschließung Innerafrikas jenseits des Niger und Tschadsees sowie der Seewege vom Westen um Afrika in der Antike nicht mehr erfolgte.

Summary

After presenting a short summary of research about transregional cultural contacts and the picture of Africa in Mediterranean minds of Antiquity, this paper seeks by way of a combined interpretation of the periplus of Hanno and Herodotus' logos on the Nasamonies, to investigate Carthaginian and Greek knowledge about the trans-Saharan routes and contacts of the 6th and 5th century B.C. Further comparison with recent archaeological discoveries from the Iron Age in Senegal, the Niger Bend and Lake Chad illustrates that these sites were the destination of travellers from the north and that universal geographical theses concerning the course of the river Nile provided fundamental patterns of explanation and orientation for ancient explorers. Finally, it is considered why any further explorations both of the Inner African hinterland and the western seaway around the African continent were suspended in Antiquity.

ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1 How – Wells 1929, Faltblatt zwischen S. 154 und 155

Abb. 2 ©Raimund Schulz

Bibliographie

- Adam 1981** S. Adam, The Importance of Nubia: A Link between Central Africa and the Mediterranean, in: G. Mokhtar (Hrsg.), UNESCO General History of Africa 2. Ancient Civilizations of Africa (Berkeley 1981) 226–243
- Adams 1977** W. Adams, Nubia Corridor to Africa (London 1977)

87 Danmiao de Góis, in: Schmitt 1984, 53.

- Arnaud 2005** P. Arnaud, Les routes de la navigation antique: itineraries en Méditerranée (Paris 2005)
- Asheri – Corcella 2007** A. B. Asheri – A. Corcella, A Commentary on Herodotus Books I–IV (Oxford 2007)
- Austen 2012** R. A. Austen, Die Sahara. Tausend Jahre Austausch von Ideen und Waren (Berlin 2012)
- Austen 2015** R. A. Austen, Regional Study: Trans-Saharan Trade, in: C. Benjamin (Hrsg.), The Cambridge World History 4: A World with States, Empires, and Networks, 1200 BCE–900 CE (Cambridge 2015) 662–686
- Barceló 1989** P. Barceló, Zur karthagischen Überseepolitik im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr., Gymnasium 86, 1989, 13–37
- Beresford 2013** J. Beresford, The Ancient Sailing Season, Mnemosyne Suppl. 351 (Leiden 2013)
- Berger 1903** H. Berger, Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen (Leipzig 1903)
- Bichler 2000** R. Bichler, Herodots Welt. Der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte. Antike in der Moderne (Berlin 2000)
- Bichler 2008** R. Bichler, An den Grenzen zur Phantastik. Antike Fahrtberichte und ihre Beglaubigungsstrategien, in: R. Bichler, Historiographie – Ethnographie – Utopie. Gesammelte Schriften, hrsg. von R. Rollinger, Teil 2: Studien zur Utopie und der Imagination fremder Welten = Philippika 18,2 (Wiesbaden 2008) 173–192
- Blomquist 1984** J. Blomquist, Reflections of Carthaginian Commercial Activity in Hanno's Periplus, Orientalia Suecana 33/34, 1984, 53–62
- Breunig 2006** P. Breunig, G(l)anz ohne Eisen: Große Siedlungen aus der Mitte des 1. Jahrtausends BC im Tschadbecken von Nordost-Nigeria, in: H. P. Wotzka (Hrsg.), Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert (Tübingen 2006) 255–270
- Burstein 2015** S. Burstein, Africa: States, Empires, and Connections, in: C. Benjamin (Hrsg.), The Cambridge World History 4: A World with States, Empires, and Networks, 1200 BCE–900 CE (Cambridge 2015) 631–661
- Burstein 2020** S. Burstein, The African Encounter with Greece: The Case of Kush, Acta Classica 64 2021 (Advance online publication on Project MUSE 2020), DOI: 10.1353/acl.0.0001
- Carpenter 1966** R. Carpenter, Beyond the Pillars of Hercules (London 1966)
- Cary – Warmington 1966** M. Cary – E. H. Warmington, Die Entdeckungen der Antike (Zürich 1966)
- Cunliffe 2001** B. Cunliffe, Facing the Ocean. The Atlantic and Its Peoples, 8000 BC–AD 1500 (Oxford 2001)
- Delekat 1969** L. Delekat, Phönizier in Amerika, Bonner Biblische Beiträge 32 (Bonn 1969)
- Desanges 1978** J. Desanges, Recherches sur l'activité des méditerranéens aux confins de l'Afrique (Rom 1978)
- Fabre 1992** P. Fabre, Les grecs à la découverte de l'Atlantique, REA 94, 1992, 11–21
- Page 2002** J. D. Page, A History of Africa 4 (London 2002)
- Fentress 2011** E. Fentress, Slavers on Chariots, in: A. Dowler – E. R. Galwin (Hrsg.), Money, Trade and Trade Routes in Pre-Islamic North Africa, British Museum Research Publication 176 (London 2011) 65–71.
- Ferguson 1969** J. Ferguson, Classical Contacts with West Africa, in: Thompson – Ferguson 1969, 1–25
- Geus 1994** K. Geus, Prosopographie der literarisch bezeugten Karthager (Leuven 1994)
- Geus 2003** K. Geus, Space and Geography, in: A. Erskine (Hrsg.), A Companion to the Hellenistic World (Oxford 2003) 232–245
- Hands 1969** A. R. Hands, The Consolidation of Carthaginian Power in the Fifth Century B.C., in: Thompson – Ferguson 1969, 81–98
- Hennig 1944** R. Hennig, Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte. Altertum bis Ptolemäus (Leiden 1944)
- Honigmann 1926** RE 13,1 (1926) 149–202 s. v. Libye (E. Honigmann)
- How – Wells 1929** W. W. How – J. Wells (Hrsg.), A Commentary on Herodotus with Introduction and Appendixes 1 (Oxford 1929)
- Hrbek 1992** I. Hrbek, Africa from the Seventh to the Eleventh Century. General History of Africa. UNESCO, International Scientific Committee for the Drafting of a General History of Africa 3 (London 1992)
- Huss 1985** W. Huss, Geschichte der Karthager (München 1985)
- Huss 1989** W. Huss, Die antike Mittelmeerwelt und Innerafrika bis zum Ende der Herrschaft der Karthager und der Ptolemaier, in: H. Duchhardt (Hrsg.), Afrika: Entdeckung und Erforschung eines Kontinents. Bayreuther Historische Kolloquien 3 (Köln 1989) 1–29
- Insoll 2003** T. Insoll, The Archaeology of Islam in Sub-Saharan Africa (Cambridge 2003)

- Jameson 1968** S. Jameson, Chronology of the Campaigns of Aelius Gallus and C. Petronius, *JRS* 58, 1968, 71–84
- Killick 2004** D. Killick, Review Essay: What Do We Know About African Iron Working, *Journal of African Archaeology* 2, 2004, 97–112
- Lange 2004** D. Lange, Westafrica and the Classical World – Neglected Contexts, in: H. Bley – K. Rüter – V. Uka (Hrsg.), *Afrika im Kontext. Weltbezüge in Geschichte und Gegenwart*. 19. inter. Tagung, 2.6.–5.6.2004 Universität Hannover (Hannover 2004) 1–20
- Lange 2010a** D. Lange, Afrika südlich der Sahara. Von den Sakralstaaten zu den Großreichen, in: J. Fried – E. D. Hohl (Hrsg.), *WBG Weltgeschichte* 3 (Darmstadt 2010) 103–116
- Lange 2010b** D. Lange, The Emergence of Social Complexity in the Southern Chad Basin toward 500 BC: Archaeological and Other Evidence, *Borno Museum Society Newsletter* 2010, 68–71
- Lange 2011a** D. Lange, Abwanderung der assyrischen Tamakarui nach Nubien, Darfur und ins Tschadgebiet, in: B. Nowak (Hrsg.), *Miscellanea Tymoreski* (Warschau 2011) 199–266
- Lange 2011b** D. Lange, The Founding of Kanem by Assyrian Refugees ca. 600 BCE: Documentary, Linguistic, and Archaeological Evidence, *Working papers in African Studies* 265 (Boston 2011) 1–43
- Law 1967** R. C. C. Law, The Garamantes and Transsaharan Enterprise in Classical Times, *JAHS* 8, 1967, 181–200
- Law 1980** R. Law, *The Horse in African History* (Oxford 1980)
- Liverani 2000** M. Liverani, The Libyan Caravan Road in Herodotus IV.181–189, *JESHA* 43, 2000, 496–520
- Lloyd 1976** A. B. Lloyd, Herodotus Book II. Commentary 1–98 (Leiden 1976)
- Lonis 1978** R. Lonis, Les conditions de la navigation sur la cote atlantique de l’Afrique dans l’antiquité. Le problème du retour, in: *Afrique noire et monde méditerranéen dans l’antiquité* (Dakar 1978) 147–162
- MacDonald 1998** K. C. MacDonald, Before the Empire of Ghana. Pastoralism and the Origins of Cultural Complexity in the Sahel, in: G. Connah (Hrsg.), *Transformations in Africa. Essays on Africa’s later Past* (London 1998) 71–103
- MacDonald 2011** K. C. MacDonald, A View from the South. Sub-Saharan Evidence for Contacts Between North Africa, Mauretania and the Niger 1000 BC–AD 700, in: A. Dowler – E. R. Galwin (Hrsg.), *Money, Trade and Trade Routes in Pre-Islamic North Africa*, British Museum Research Publication 176 (London 2011) 72–82
- MacDonald 2015** K. C. MacDonald, The Tichitt Tradition in the West African Sahel, in: G. Barker – C. Goucher (Hrsg.), *The Cambridge World History 2: A World with Agriculture, 12.000 BCE–500 CE* (Cambridge 2015) 499–513
- MacLachlan 1992** B. MacLachlan, Feasting with the Ethiopians: Life on the Fringes, *QuadUrban NS* 40, 1992, 15–33
- Masonen 2012** P. Masonen, The Sahara as Highway for Trade and Knowledge, in: S. E. Alcock – J. Brodel – R. J. A. Talbert (Hrsg.), *Highways, Byways, and Road Systems in the Pre-Modern World* (Oxford 2012) 168–184
- Mattingly 2011** R. Mattingly, The Garamantes of Fazazan. An Early Libyan State with Trans-Saharan Connections, in: A. Dowler – E. R. Galwin (Hrsg.), *Money, Trade and Trade Routes in Pre-Islamic North Africa*, British Museum Research Publication 176 (London 2011) 49–60
- Mattingly 2015** R. Mattingly, Transsaharahandel, in: A.-M. Wittke (Hrsg.), *Frühgeschichte der Mittelmeerkulturen. Historisch-archäologisches Handbuch*, DNP Suppl. 10 (Stuttgart 2015) 779–783
- Mattingly 2017** R. Mattingly, The Garamantes and the Origins of Saharan Trade: State of the Field and Future Agendas, in: D. Mattingly – V. Leitch – C. N. Duckworth – A. Cuénod – M. Sterry – F. Cole (Hrsg.), *Trade in the Ancient Sahara and Beyond* (Cambridge 2017) 1–52
- Mauny 1970** R. Mauny, *Les siècles obscures de l’Afrique noire. Histoire et Archéologie* (Nancy 1970)
- Mauny 1978** R. Mauny, Trans-Saharan Contacts and the Iron Age in West Africa, in: J. D. Page (Hrsg.), *The Cambridge History of Africa 2: From c. 500 BC to AD 1050* (Cambridge 1978) 272–341
- Medas 2004** S. Medas, *De rebus nauticis: L’arte della navigazione nel mondo antico* (Rom 2004)
- Mourre 1964** C. Mourre, Euthyménès de Marseille, *Revue d’Études ligures* 1, 1964, 133–139
- Nachtigall 1881** G. Nachtigall, *Sahara und Sudan* 2 (Berlin 1881)
- Nixon 2017** S. Nixon, Trans-Saharan Gold Trade in Pre-Modern Times. Available Evidence and Research Agendas, in: D. Mattingly – V. Leitch – C. N. Duckworth – A. Cuénod – M. Sterry – F. Cole (Hrsg.), *Trade in the Ancient Sahara and Beyond* (Cambridge 2017) 157–188
- Page 1978** J. D. Page (Hrsg.), *The Cambridge History of Africa 2: From c. 500 BC to AD 1050* (Cambridge 1978)
- Park 2011** D. P. Park, Climate Change, Human Response, and the Origins of Urbanism at Timbuktu: Archaeological Investigations into the Prehistoric

- Urbanism of the Timbuktu Region of the Niger Bend, Mali, West Africa (Ann Arbor 2011)
- Picard 1982** C. Picard, Les navigations de Carthage vers l'ouest, in: H. G. Niemeyer (Hrsg.), Phönizier im Westen, MB 8 (Mainz 1982) 167–173
- Picard 1992** G. Ch. Picard, Der Periplus des Hanno, in: W. Huss (Hrsg.), Karthago, WdF 654 (Darmstadt 1992) 182–192
- Préaux 1975** C. Préaux, les grecs à la découverte de l'Afrique par l'Égypte, ChronEg 64, 1975, 284–312
- Roe 2005/2006** A. Roe, The Old Darb al Arbein Caravan Route and Kharga Oasis in Antiquity, JARCE 42, 2005/2006, 119–129
- Roller 2006** D. W. Roller, Through the Pillars of Herakles (New York 2006)
- Rouillard 1995** P. Rouillard, Maroc, in: V. Krings, La civilisation phénicienne et punique. Manuel de recherche (Leiden 1995) 776–785
- Salama 1981** P. Salama, The Sahara in Classical Antiquity, in: G. Mokhtar (Hrsg.), UNESCO General History of Africa 2. Ancient Civilizations of Africa (Berkeley 1981) 513–532
- Scheele 2017** J. Scheele, The Need for Nomads. Camel-Herding, Raiding, and Saharan Trade and Settlement, in: D. Mattingly – V. Leitch – C. N. Duckworth – A. Cuénod – M. Sterry – F. Cole (Hrsg.), Trade in the Ancient Sahara and Beyond (Cambridge 2017) 55–79
- Schmitt 1984** E. Schmitt (Hrsg.), Die großen Entdeckungen. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 2 (München 1984)
- Schulz 2016** R. Schulz, Abenteuer der Ferne. Die großen Entdeckungsfahrten und das Weltwissen der Antike ²(Stuttgart 2016)
- Schulz 2017** R. Schulz, Over the water and across the Desert – Trans-Saharan Contacts of the Mediterranean World in the 6th and 5th Century BC, Journal of Ancient Civilizations, Changchun 32, 2017, 147–174
- Schulz 2019** R. Schulz, Einleitung, in: R. Schulz (Hrsg.), Maritime Entdeckung und Expansion. Kontinuitäten, Parallelen und Brüche von der Antike bis in die Neuzeit, HZ Beih. 77 (Berlin 2019) 9–57
- Shinnie 1991** P. Shinnie, Trade Routes of the Ancient Sudan 3000 BC–AD 350, in: W. Davies (Hrsg.), Egypt and Africa: Nubia from Prehistory to Islam (London 1991) 49–53
- Snowden 1970** F. M. Snowden, Blacks in Antiquity. Ethiopians in the Greco-Roman Experience (Cambridge/Mass. 1970)
- Swanson 1975** J. T. Swanson, The Myth of Transsaharan Trade During the Roman Era, International Journal of African Historical Studies 8, 1975, 582–600
- Thompson – Ferguson 1969** E. A. Thompson – J. Ferguson (Hrsg.), Africa in Classical Antiquity. Nine Studies (Ibadan 1969)
- Vivenza 1980** G. Vivenza, Altre considerazioni sul periplus di Annone, Economia e storia 1, 1980, 101–110
- Warmington 1981** B. A. Warmington, The Carthaginian Period, in: G. Mokhtar (Hrsg.), UNESCO General History of Africa 2. Ancient Civilizations of Africa (Berkeley 1981) 441–464
- Werner 1990** R. Werner, Zur Geschichte der vorderorientalisch-phönikischen und mykenisch-griechischen Handels- und Kolonisationsfahrten im Spiegel der Epos- und Periplusliteratur, in: Orientalisch-Ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums vom 16.–19.10.1985 in Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien 15 (Bonn 1990) 47–77
- Werner 1993** R. Werner, Zum Afrikabild der Antike, in: K. Dietz – D. Hennig – H. Kaletsch (Hrsg.), Klassisches Altertum, Spätantike und Frühes Christentum. Festschrift A. Lippold (Würzburg 1993) 1–36
- Wilson 2006** A. Wilson, The Spread of Foggara-Based Irrigation in the Ancient Sahara, in: D. Mattingly – S. McLaren – E. Savage – Y. al-Fasatwi – K. Gadgood (Hrsg.), The Libyan Desert. Natural Resources and Cultural Heritage (London 2006) 205–216
- Zimmermann 1999** K. Zimmermann, Libyen. Das Land südlich des Mittelmeers im Weltbild der Griechen (München 1999)

ADRESSE DES AUTORS

Prof. Dr. Raimund Schulz
 Universität Bielefeld
 Fakultät für Geschichtswissenschaften, Philosophie und
 Theologie, Arbeitsbereich Alte Geschichte
 Postfach 10013
 133615 Bielefeld, Deutschland
 raimund.schulz@uni-bielefeld.de